

Aus dem Institut für Psychodiagnose und psychologische Beratung, Frankfurt/Main

## Die Heimwehreaktion alias „pothopatridalgia“

Von

CHARLES ZWINGMANN

Mit 5 Textabbildungen

*(Eingegangen am 27. August 1960)*

Der gegenwärtige Beitrag ist das Resümee einer dreijährigen Untersuchung, die unter dem Titel: „Heimweh“ or „Nostalgic Reaction“<sup>33b</sup> vom Verfasser durchgeführt wurde.

Die Forschung wurde durch die außergewöhnliche Diskrepanz zwischen dem wissenschaftlichen Gebrauch des medizinisch-psychologischen Begriffes „Heimweh“ oder „Nostalgia“ und dem Mangel einer adäquaten dynamischen Formulierung, die ihre Existenz rechtfertigen würde, motiviert. Tatsächlich ist es doch bedauerlich festzustellen, daß die internationale psychiatrische Fachliteratur mit Beschreibungen weit seltener auftretender Phänomene übersättigt ist, während die überaus häufige und vielfältige „Heimwehreaktion“ beinahe vollkommen vernachlässigt wird. Das mag, unter anderem, in der Beurteilung dieses Zustandes als ein in das normalpsychologisch-psychiatrische Grenzgebiet fallender liegen, für dessen Bewertung sich weder Psychiater noch Psychologe zuständig halten, da er für den ersteren als nicht „krankhaft“ genug und für den letzteren als zu „krankhaft“ befunden wird, und vielleicht für beide nicht sensationell genug erschien, um ihn zu ergründen. Daß es aber an Interesse an der Bewertung des Phänomens nicht fehlt, geht schon aus der Aufmerksamkeit hervor, die der gegenwärtigen Arbeit geschenkt wurde.

CARL G. JUNG erklärt in seinem Brief an den Autor unter anderem, daß er über die Nostalgie nicht viel zu sagen habe, „trotzdem das ‚Schweizerheimweh‘ sozusagen eine nationale Krankheit ist. . . . Das psychische Phänomen ist von solcher Mannigfaltigkeit, daß jede bisher übliche Theorie zum Prokrustesbett wird“.

KARL JASPERS, dem das Verdienst der ersten Dissertation im zwanzigsten Jahrhundert über das Heimweh zusteht, schreibt: „Daß Sie sich mit der Nostalgie beschäftigen, hat mich eigentümlich berührt. Die Erinnerung an meine erste Arbeit vor mehr als einem halben Jahrhundert tauchte auf.“

UND STAEHELIN sagt: „Es ist interessant, daß in unserer Schweizerischen Literatur keine Arbeit über die Nostalgie zu existieren scheint.“

### I. Historische Analyse und Bewertung

Historisch gesehen, eroberte sich das Phänomen erst organische, später psychiatrische Prominenz, um dann gegen das Ende des letzten Jahrhunderts wieder in relative Vergessenheit zu geraten. Nostalgia „starb“ sozusagen als Pathologie und überlebte nur als Konzept, vergewaltigt von linguistischer Willkür.

Der Begriffsurprung des Phänomens wurde zu der alten Bezeichnung „melancholia“ verfolgt, und ihre enge Beziehung mit dem schweizerischen Begriff des sechzehnten Jahrhunderts, „Heimweh“, wurde festgestellt. Unter dieser Bezeichnung wurde es als schwere Krankheit von epidemischer Bedeutung, der typisch schweizerische Söldner im Dienste europäischer Machthaber verfielen, beschrieben. Es konkurrierte mit der Pest und wurde auch oft wie sie für unheilbar gehalten. Als medizinisch-pathologische Kategorie wurde das Phänomen unter dem Namen „Nostalgia“ als Derivat vom Griechischen im Jahre 1678 von dem Schweizer Arzt J. HOFERUS<sup>12</sup> zum ersten Mal systematisch behandelt. Obwohl er die Krankheit teilweise auf „die Suche nach der Morgenbrühe und dem Milchmangel [Muttermilch] dieses Stammes“ [der Schweizer] zurückführt und seine Theorie auf zwei Fälle stützt, von denen er aus „vertrauensvollen“ Quellen gehört hatte, ist seine Einsicht in die psychosomatischen Hintergründe des Phänomens zu einer Zeit organischer Prädominanz doch außerordentlich anerkennenswert.

Bald darauf wurde der Begriff „Nostalgie“, welcher auch als „furchtbare Schweizer Krankheit“ und „pothopatridalgia“ bekannt war, in ganz Europa populär, und die eigenartige Klangmodulation des „Kühreihens“ wurde als gefährlicher Auslösefaktor der Krankheit angesehen. Tatsächlich bestand auch ein Verbot des Königs von Frankreich (bestätigt von J. J. ROUSSEAU), welches das Spielen dieser Melodie vor den Schweizer Söldnern wegen Gefahr des Ausbruchs von Nostalgiaepidemien oder Massendesertationen bei Strafe untersagte. Weit verbreitet war auch SCHEUCHZERS Theorie<sup>14a</sup>, nach der die Nostalgie durch Luftdruckveränderungen verursacht wurde, wie es Schweizern geschah, wenn sie von großen Höhen in die Ebene hinabstiegen. Derselbe behauptet auch, daß sogar Walfische am Heimweh erkrankten, wenn sie von den nördlichen Meeren in südliche Gewässer gerieten (möglicherweise basiert auf die anscheinend heute noch ungeklärten Fälle von Massenselbstmord dieser Tiere).

Als Symptome der Nostalgie wurden häufig hektisches Fieber, Konstipation oder Durchfall, Wahnideen und selbst Krampfstörungen angegeben. Therapie bestand unter anderem aus der Verabreichung von hypnotischen Emulsionen, komprimierter Luft (für den Druckausgleich!), Brech- und Abführmitteln, Aderlassen, Schlafunterbrechungen, Drehstuhlbehandlungen oder Einsperrung in einen hohen Turm. Nicht nur war die Nostalgie eine anerkannte nostalgische Kategorie des achtzehnten Jahrhunderts, sondern es kam sogar vor, daß bekannte Ärzte wie A. VON HALLER ihren Lehrstuhl im Ausland aufgaben, aus Furcht, selbst ein tödliches Opfer dieser physiologischen Heimsucht zu werden. — In derselben Epoche wurde die „seltsame Krankheit“ in England unter dem Namen „homesickness“ bekannt.

Was im siebzehnten Jahrhundert als typische Soldatenkrankheit „entdeckt“ worden war, blieb sie auch, wenigstens in Frankreich, während des neunzehnten Jahrhunderts. Nur fand man, daß es nicht nur Schweizer waren, die von ihr befallen wurden. Napoleons Ärzte PERCY u. LAURENT<sup>24</sup> wie auch LARREY<sup>14a</sup> sprechen von den verheerenden Nostalgiequalen französischer Soldaten in Rußland und Afrika, und HASPEL<sup>10</sup> erhielt noch im Jahre 1873 den großen Preis der französischen

Akademie für seine Kriegsarbeit, in der er unter seinen sieben organischen Formen eine „Magen- und Darm-“ und eine „pulmonäre“ Nostalgie aufwies\*.

Auch in Amerika tauchte das Phänomen zum ersten Male im Jahre 1863 unter der Bezeichnung „Nostalgia“ und „homesickness“ als „leichte Form von Wahnsinn“, auf dem Schauplatz eines Krieges (des Bürgerkrieges), auf<sup>25</sup>.

Und während man sich, speziell in Frankreich, stritt, ob die Nostalgie ein Symptom von Durchfall und Fieber, oder ob Durchfall und Fieber Symptome von Nostalgie seien, erschien das Heimweh in Deutschland auf einem psychiatrisch-forensischen Niveau, und zwar in Verbindung mit der Pyromanie, d. h. Heimweh wurde als Motiv schwerer und sonst unerklärbarer Verbrechen (Brandstiftung und Mord) bei jungen Dienstmädchen im Pubertätsalter angesehen.

Im Europa des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde, abgesehen von der hervorragenden Arbeit von JASPERS<sup>14a</sup>, das Heimwehproblem nur dürftig behandelt.

## II. Interpretation

### *Theoretische Einführung und Abgrenzung*

Als Folge einer Bewertungssynthese wird eine fachliche Unbrauchbarkeit des Konzeptes „Heimweh“ oder „Nostalgie“ als medizinisch-psychologische Kategorie postuliert, da dieser Begriff als Residuum irrtümlicher Krankheitsauffassungen anzusprechen ist, das nicht in den Rahmen repräsentativer psychiatrischer Erkenntnisse und psychologischer Persönlichkeitstheorien paßt. Weder kann man von einer Nostalgie im organischen Sinne sprechen, noch aber entspricht das so bezeichnete Phänomen den psycho-dynamischen Vorgängen, die man ihm zuschrieb. Der Begriff „Heimweh“ ist schon darum ungeeignet, da er irreführend und eine Definition des Heimes oft schwierig oder gar unmöglich ist. (Oft ist damit das Elternhaus gemeint, oder das ganze Heimatland, oder sogar der Arbeitsplatz, usw.)

Häufig ist es aber gar nicht das definierte Heim, nach dem das so diagnostizierte Individuum sich sehnt. (Vgl. die daheim wohnende Mutter, welche „Heimweh“ nach ihrem fernen Kinde hat).

Volkstümlich wird der Begriff „Heimweh haben *nach*“ manchmal sogar gebraucht, um genau das Gegenteil, d. h. „Sehnsucht“ nach bisher unerlebten Gegenden auszudrücken, ein Phänomen, das besser als „Fernweh“ zu bezeichnen wäre!

Die äußerlichen Gefahren der Trennung von der Heimat, die ehemals zu den furchtbaren und oft epidemisch verlaufenden Heimwehberichten Anlaß gaben, sind zwar heute nicht mehr vorhanden. Das gleiche trifft auf das Gefühl der Einsamkeit (mit nostalgischem Resultat) durch Isolierung infolge von Mangel an technischen Kommunikationsmöglich-

---

\* Offenbar handelte es sich bei diesen Beschreibungen von „Nostalgie-Toten“ um Verwechslung mit der damals unbekannten cerebros spinalen Meningitis, indem die halluzinatorischen Äußerungen der Patienten nur sekundär nostalgisch waren. Nostalgische Inhalte von Delirien bei Fleckfieberkranken sind in dramatischer Erinnerung des Verfassers vom Rußlandfeldzug des letzten Krieges.

keiten und durch erziehungsbedingte Unfähigkeit, von symbolischen Verbindungsmöglichkeiten Gebrauch zu machen, zu\*.

Die bestimmenden Faktoren des nostalgischen Phänomens in unserer Zeit können aber auf den gemeinsamen Nenner der Angst und des psychologischen Konfliktes gebracht werden. Nicht nur sind die Voraussetzungen für nostalgische Stimmungen durch lokale Veränderungen heute weit häufiger als früher, sondern die paradoxe Situation der Einsamkeit im Getriebe der Menge und der Angst vor der Zukunft machen

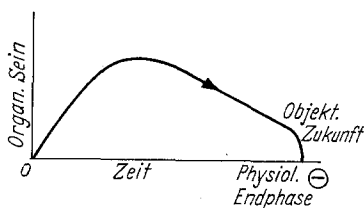


Abb. 1. Objektive (organische) Lebensphase

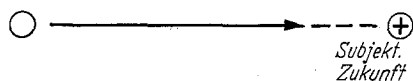


Abb. 2. Subjektive (projizierte) Lebensphase

auch das nostalgische „Sich-zurücksehnen“ zu einem psychologischen und psychiatrischen Problem ersten Ranges.

Aus dieser Folgerung ergibt sich die Notwendigkeit einer Neubewertung des Phänomens und der Formulierung einer Theorie, welche der vorgeschlagenen Bezeichnung „nostalgische Reaktion“ genug Substanz verleiht, um es als diagnostische Kategorie für den Psychiater geeignet zu machen.

Zu diesem Zweck wird der Lebensraum im teleologischen Sinn und nach homöostatischen Gesetzen als zeitliche Phase dargestellt, bei der die psychische Zielstruktur primär von der Befriedigungstendenz einerseits und der Vermeidung von Schmerz andererseits, reguliert wird.

Zur Entwicklung dieser Theorie werden die folgenden dynamischen Grundprozesse vorausgesetzt:

1. Eine Progression entlang der organischen Abbaukoordinate, die als endbedingt und irreversibel bezeichnet wird. Der Tod als biologische Endphase des Lebens, d. h. also, die physiologische oder objektive Zukunft bietet kein erstrebenswertes Ziel, sondern eher eine Bedrohung für den Menschen und wird daher negativ (repulsiv) markiert.

2. Eine Progression entlang der psychologischen Projektionskoordinate, welche als unendlich und reversibel bezeichnet wird. Die subjektive Zukunft wird als positiv markiert, da sie ein Projektionsziel im Sinne der Ich-Befriedigung bedeutet. Dabei wird hier vorausgesetzt, daß die „normale“ Ich-Befriedigung eine gegenwarts-zukunftsbetonte ist.

\* Die Mehrzahl der Schweizer Söldner waren wohl Analphabeten.

Demnach kann die nostalgische Reaktion (n.R.) als Konsequenz einer Veränderung der Raumstruktur angesehen werden, wenn diese Veränderung eine Bedrohung der psychologischen Progression bedeutet. Das heißt also, daß die n.R. das Reversionsprodukt einer essentiell projektiven (zukunftsbetonten) Ich-Befriedigung im Sinne einer retrospektiven (vergangenheitsbetonten) Ich-Befriedigung ist. Aus diesem Grunde und wegen ihres anschaulichen Inhalts wurde die n.R. als „retrospektive Ich-Betonung“ bezeichnet.

Die oben angedeutete Bedrohung durch ein Hindernis im Weg zur projizierten Ich-Befriedigung (mit folgender n.R.) kann durch aktuelle wie auch vorweggenommene (antizipierte) Umstände ausgelöst werden. Beispielsweise kann nicht nur die schon stattgefundene Trennung eines Rekruten von seinem Elternhaus, sondern auch die *bevorstehende* Trennung einen auslösenden Faktor für die n.R. darstellen; verschieden ist nur der Inhalt (Objekt des Wunsches). Im ersteren Falle mögen die Eltern die rückprojizierten Gegenstände der Ich-Befriedigung sein, im letzteren Falle die generalisierte Phase der eigenen Kindheit, wo man doch „so glücklich“ war und keine Angst vor der Einberufung zu haben brauchte. Schwere Krankheit oder Verwundung mögen insofern nostalgisch reaktive Bedeutung haben (im Sinne der Existenzbedrohung), als sie an die Irreversibilität der physiologischen Progression und die essentielle Nutzlosigkeit der subjektiven Projektion erinnert.

Die Mehrzahl der Beschreibungen des „Heimwehs“ betonen die Anziehungskraft des rückbezogenen Inhaltes. Dynamisch gesehen aber ist das Vergangenheitsobjekt relativ neutral, es wird erst attraktiv im Falle einer Bedrohung. In anderen Worten, die psychologischen Orientierungswerte verändern sich. Die retrospektiven Beziehungsobjekte werden positiv in dem Maße, in welchem die Bedrohungsstärke eine Affektinvestierung in Objekten der gegenwärtigen Umwelt unrentabel (negativ) erscheinen läßt, und besonders in dem Maße, in dem die erwartete (erhoffte) Befriedigung in Frage gestellt ist.

Graphisch und übervereinfacht können diese Situationen folgendermaßen dargestellt werden:

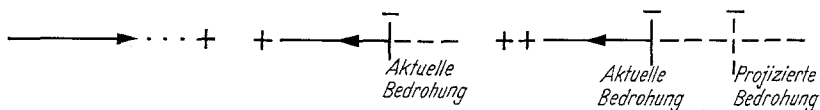


Abb. 3.  
Vornostalgische Phase

Abb. 4. Akute nostalgische Reaktion  
(Akklimationskrisis)

Abb. 5. Intensive (möglicherweise  
pathologische) Reaktion

Um bei dem Beispiel eines Rekruten zu bleiben, entspricht Abb. 4 einem Individuum, das sich mit einer zeitbeschränkten Einberufung abfindet, ohne dabei seine Gesamtzielstruktur ernstlich bedroht zu

sehen. Der nostalgische Wunsch nach der bis dahin wenig bemerkten und für selbstverständlich gehaltenen Liebe und Aufmerksamkeit der Eltern ist eine Adaptationserscheinung, die im Verlaufe der Gewöhnung an die neuen Verhältnisse abklingt. Abb.5 stellt das Individuum dar, das den Militärdienst als Zerstörer seines beruflichen Zieles sieht, wenn dieses beispielsweise von einer augenblicklichen Wirtschaftskonjunktur abhängt, die bei der Entlassung als beendet befürchtet wird. Der zu lebenslänglicher Haft Verurteilte ist in nostalgischer Hinsicht noch dramatischer zu beurteilen.

Die nostalgische Reaktion kann als normal angesprochen werden, soweit sie eine affektive Kontinuität sichert und eine Hilfe während der kognitiven Akklimatisationskrise darstellt. Tatsächlich kann die Abwesenheit dieser Reaktion, wo eine solche in unserer Gesellschaftsordnung erwartet werden kann, eher als pathologisch angesehen werden als ihre Anwesenheit. Abnorme Formen der n.R. werden durch disproportionierte Dauer, Frequenz, Intensität und auch durch die psychosomatischen Beiprodukte der Episoden angezeigt.

Die n. R. wird unter anderem gegen den Begriff „Separationsangst“ (separation anxiety) differenziert. Die n. R. ist im Gegensatz zu diesem Begriff spezifisch, d. h. das Objekt des nostalgischen Wunsches ist bekannt. Dieses „Bekanntsein“ setzt eine durch Erfahrung und Vernunft bestimmte Beteiligung (Partizipation) voraus; ohne diese Kapazität, einen Befriedigungshochpunkt des vergangenen Erlebnisraumes kognitiv zu identifizieren und affektiv zu besetzen, kann man von einer nostalgischen Reaktion nicht sprechen; dies ist der Grund, daß primär tropistische, vegetative oder Reflexvorgänge, wie sie bei Kleinkindern, Tieren und Schwachsinnigen in der Regel vorhanden sind, nicht in den Bereich dieser kognitiv determinierten Definition der n. R. fallen. Diese Abgrenzung ist schon deswegen nötig, da man sonst Instinkthandlungen wie die Rückkehr von Salamandern zu ihren fernen Brutstätten, von einem Hund zu seinem Meister, Suizide von Falken nach Gefangennahme, oder die Zerstörung ihrer eigenen Krallen auf solchen Anlaß bei Merlinsen, als nostalgische Zeichen auffassen könnte. Schließlich wäre es doch ein *Absurdum*, wenn man einen Baum als heimwehkrank bezeichnen würde, wenn er verdorrt als Folge der Verpflanzung.

Die Welt des Säuglings ist sinnbegrenzt, leiblich (insbesondere taktil, optisch, geschmacks- und geruchsmäßig) orientiert. Erst mit der Entwicklung eines zeitlichen und multidimensionalen Tiefenempfindens, einer Kausalitäts- und Realitätsstruktur und einem logisch-symbolischen, relativ umschriebenen Raum, kann man von einer nostalgischen Reaktionsfähigkeit sprechen.

Dies ist der Grund, daß orthodox-psychoanalytische Interpretationen, welche den unbewußten Wunsch eines Sohnes zur intra-uterinen Vergangenheit (in seiner Mutter), oder den unbewußten Wunsch eines Mädchens, zum Penis des Vaters zurückzukehren<sup>22</sup>, als nostalgisch postulieren, im Zusammenhang der gegenwärtigen Erklärung des Phänomens nicht akzeptiert werden. Ein Ungeschulter könnte sonst auf die Idee kommen, den Geschlechtsverkehr als prototypisches Symptom der nostalgischen Reaktion anzusehen!

Im Anschluß an das Vorhergehende sind wir in der Lage, die folgende Definition vorzuschlagen: *Verhalten zu einer Veränderung oder zu der*

*Abstraktion (Projektion) einer Veränderung durch die symbolische Rückkehr zu oder die Wiedereinsetzung von solchen Ereignissen des Erlebnisraumes, welche den stärksten Satisfaktionswert bieten.*

*Geophysische Raumveränderung als exogenes Kriterium der n. R.*

Als Beispiel von ungleichen nostalgischen Resultaten der physisch-geographischen Veränderung des Lebensraumes (d. h. der Trennung), können deutsche und amerikanische Militärsituationen des letzten Weltkrieges verglichen werden. Dieser Vergleich ist um so aktueller, als sich die Heimwehliteratur in den Vereinigten Staaten meist mit Soldaten befaßte. Demnach war der Kontrast zwischen der vormilitärischen und der militärischen Erlebniswelt eines amerikanischen Rekruten ungleich schärfer, als der, dem sein „Leidensgenosse“ in Deutschland ausgesetzt war, und das, obwohl die Disziplin in der deutschen Wehrmacht doch viel strenger gehandhabt wurde. Der amerikanische Junge kam von einer matriarchalen Familien- und einer demokratischen Gesamtsituation in eine maskulin-dominierte autokratische, während der deutsche Junge von einer patriarchalen Familien- und einer autokratischen Gesamtsituation in eine Militärsituation kam, die auf eine ähnliche disziplinär-strukturelle Basis gestellt war. Der Unterschied zwischen Elternhaus und Kaserne war meist nur ein quantitativer, während derselbe in Amerika vor allem qualitativ verschieden war; natürlich müssen hier auch Unterschiede in der individuellen Kontrast-Toleranz berücksichtigt werden, und die Tatsache, daß der Militärdienst in Deutschland eine soziale Ehre bedeutete und ein Ziel bot, während dies in den Vereinigten Staaten nicht der Fall war. Aus diesen Überlegungen läßt sich dann auch zu einem gewissen Maße erklären, warum während des zweiten Weltkrieges das Heimweh („homesickness“) in Amerika ein militärpsychiatrisches Problem war, das sogar als offizielle diagnostische Kategorie fungierte. Allerdings ist hier zu bemerken, daß diese Feststellung teilweise auch auf deutsch-amerikanische Unterschiede der generellen Auffassung von Tauglichkeitsbegriffen zurückzuführen ist. (Das heißt also, daß ein Soldat der amerikanischen Wehrmacht Heimweh haben „durfte“ und im intensiven Fall sogar in die Heimat zurückversetzt wurde, während eine solche Erscheinung bei einem deutschen Soldaten als unwürdig und „unmöglich“ bezeichnet und nach des Verfassers Erfahrung in Rußland wahrscheinlich bestraft worden wäre.)

Ausschlaggebend im Rahmen der Betrachtung psychischer Dynamismen sind unter anderem folgende Kriterien:

1. War die Trennung forciert oder freiwillig?
2. In welchem Maße ist die gesamte Zielstruktur beeinflusst?
3. Quantität und Qualität von Kommunikationsmöglichkeiten.

Kriegsteilnehmer, speziell solche, die in Kriegsgefangenschaft waren (wie der Verfasser selbst als Hilfsarzt an einem von den Amerikanern übernommenen deutschen Kriegslazarett), werden für diese Kriterien volles Verständnis haben. Aus dieser Zeit stammt der Fall eines Soldaten, der sich mit einer Zigarette den Handrücken verbrannte, um sich von seinem nostalgischen Schmerz zu befreien.

Unter den determinierenden Faktoren der n. R. sind neben persönlichen, kulturellen und sozialen, rein struktur-geographische und topologische erwähnenswert. Es scheint möglich, daß ausgedehnte Naturräume (Küste und Meer) in einem Gebirgsbewohner zu ähnlichen Angstgefühlen mit nostalgischem Resultat beitragen können wie die Enge und das „Gewicht“ des Gebirges bei einem Flachlandbewohner (vgl. klaustrophobische Tendenzen). Auch die Bekanntheitsqualität im Sinne eines Zwangsbedürfnisses, zu einem gewohnten Platz zurückzukehren, mag eine gewisse Rolle im nostalgischen Prozeß spielen. Ein interessantes Beispiel für den letzteren Fall ist eine Kriegsbemerkung Hermann Görings, der angeblich gesagt haben soll: „Wir erleiden diese schweren Flugzeugverluste, weil der deutsche Pilot von einer unheilbaren Manie, in seinem eigenen Bett zu schlafen, besessen ist“<sup>31</sup>; (d. h. statt das zerschossene Flugzeug auf dem erstbesten deutschen Flugplatz zu landen, versuchte der Pilot, es zum Flugplatz seiner Einheit zu fliegen und stürzte dabei ab).

In diesem Zusammenhang sind auch daseinsanalytische Betrachtungen erwähnenswert. HEIDEGGER<sup>32</sup> beispielsweise sagt:

Wer z. B. in der Fremde weilt, dem ist die wohnende Beziehung zur Heimat versagt. Die Beziehung des Wohnens in der Heimat fehlt. Aber das Fehlen der Beziehung ist selber eine eigene Innigkeit dieser Beziehung, nämlich das Heimweh. Die Beziehung kann somit durch ihr Fehlen gerade bestehen (S. 78).

ZUTT<sup>32</sup>, der zwar das Heimweh nicht beim Namen erwähnt, spricht von Angstgefühlen, wenn die Rangordnung und die Wohnordnung gestört werden. Speziell das Problem der Rangordnungsunterbrechung ist in gegenwärtiger Interpretation von Bedeutung, ist es doch gerade die sozial-kulturelle Rangbindung, die während der Trennung einerseits vermißt, andererseits neu angestrebt und zu restrukturieren versucht wird.

Im Wesen des sich Zurücksehnsens darf die Wichtigkeit der Mutter und des Vaters speziell in Zeiten der Not (*post separationem*) als bewußte nostalgische Wunschobjekte nicht außer acht gelassen werden. In der Tat kann die „Vaterlands-“ oder „Mutterlandsiebe“ als eine Affekt-generalisation vom Sicherheits- und Omnipotenzgefühl dieser Primär-objekte angesehen werden. Die Möglichkeit intensiv nostalgischer Erlebnisse im raumdimensionalen Sinn darf in einer Gesellschaftsordnung, welche die Eltern (und in Amerika speziell die Mutter) zu exklusiven Affektwerten macht, größer erscheinen, als beispielsweise in dem Mehr-Mutter-Milieu des Navaho Stammes, wo jede Frau als Mutter und jedes Haus als ein Heim gilt<sup>3</sup>. Es ist gerade diese Affekt-Monopolisierung in unserer Kultur, welche den Tod und die Trennung von diesen exklusiven Affektobjekten ein so traumatisches Erlebnis und die Suche nach und Erhaltung von Werten außerhalb dieser monodimensionalen Bindung so problematisch macht (die Ehe). Interessant in dieser Hinsicht ist der altdeutsche Brauch des Wanderburschen- und fahrenden Studententums als eine Einrichtung der „Entwöhnung“, durch die sich der Junge



sozusagen einen Platz im Heim durch Lernen und nostalgisches „Leiden“ verdienen mußte. Überhaupt ist auch die Szene des Konfliktes zwischen der Wanderlust (explorative Tendenz) und der Erhaltung des *Status quo* (psychologische Inertia; Tendenzprinzip zum *locus minoris resistentiae*) ein anregendes Plateau für nostalgische Betrachtungen.

*Zeitliche Veränderung als endogenes Kriterium der n.R.*

Obwohl geophysische (raumstrukturelle) Veränderungen eines Menschen in seinem Lebensraum unter die häufigen exogenen Voraussetzungen für die nostalgische Reaktion gehören, sind es nicht sie allein, die solche Reaktionen verursachen. Daß den Folgen des räumlichen Trennungsmomentes solch ausschließliche Aufmerksamkeit gewidmet wurde, mag unter anderem an der guten Beobachtungsmöglichkeit, vor allem in Gruppensituationen und konkreteren „Beschaffenheiten“ der Distanz (versus der abstrakten Zeit) liegen. Die hier unterbreitete These vertritt eine mehrdimensionale Determination der n.R., derzufolge auch der Zeit eine große Bedeutung zugemessen wird. Und diese Bedeutung wird unterstrichen durch die Tatsache, daß Menschen westlicher Kultur heute schon im Durchschnitt doppelt so lange leben, als noch vor weniger als zweihundert Jahren. Bei Berücksichtigung dieser Dimension und ihrer Zusammenfassung mit der des Raumes unter dem Gesamtbegriff „nostalgisches Syndrom“, ist dieser Interpretationsversuch der erste dieser Art.

Im engeren Sinn ist das Kriterium „Zeit“ das Zeiterlebnis, d. h. die subjektive Einstellung zur Zeitprogression im Rahmen des „objektiven“ Ablaufes der Zeit, welche als potentiell auslösende Faktoren der n.R. angesehen werden.

Die Begründung dieser Überlegung liegt primär in der materialistischen Ausrichtung westlicher und speziell amerikanischer Kultur, welches die Zeit zu einem progressiven Entwerter der Menschen macht und dem Einzelnen den Ablauf der Zeit über die Phase maximaler Produktionsfähigkeit hinaus als Drohung erscheinen läßt. Im Maße des Alterns vermindert sich seine ökonomische Nützlichkeit und sein sozialer Begehrtheitswert. Im kulturellen Spiegel der Zeit sieht sich die alternde Person mehr und mehr zu bestimmten Phasen ihrer Vergangenheit zurückgedrängt und verfällt nostalgischen Episoden der Entmutigung, die oft durch eine regelrechte Arbeitswut abreagiert werden. Symbolische Indikationen dieser Angst vor dem Zeitablauf im Sinne der psycho-physischen Antoperzeption, d. h. die progressive Erkenntnis der eigenen Entwertung (Realisierung der Degenerationskoordinate) und der damit verbundenen Epiphänomene wurden isoliert. Die erhebliche Zahl der Referenzen zur Zeit im Sprachgebrauch vieler westlicher Nationen mag als Beispiel ihrer unrealistischen Bedeutung (Drohung) genannt werden. Die Abstraktion „Zeit“ als Sukzessiv-Phänomen wird oft als konkretes Objekt und sogar als mit menschlichen Gefühlen besetzt, angesehen. „Zeit ist gegen uns“ oder „für uns“, wir „verschwenden Zeit“, „haben Zeit“ für jemanden und unter gewissen Umständen versuchen wir sogar, die „Zeit totzuschlagen“. „Time is money“, dieser charakteristische Zentralbegriff der amerikanischen Kultur zeugt von dieser Tendenz wie kaum ein anderer

seiner idiomatischen Genossen. Der Ablauf der Zeit wird als persönlicher Verlust angesehen oder gefühlt und in diesem Sinne kann man von einer bewußten und unbewußten Gewaltherrschaft der Uhr sprechen (vgl. auch die häufigen Zählzwangserscheinungen und Schlaflosigkeit durch rhythmische Geräusche, wie das Tropfen von Wasser, als symptomatisch dieser Angst vor dem Zeitablauf).

Die zeitliche Progression als Index für den persönlichen Verfall (und Tod) hat als nostalgisches Reaktionssymptom oft eine Verneinung des Alterns zufolge, die speziell in amerikanischen Frauen manchmal grotesk erscheint. Viele von diesen Damen weigern sich, älter zu werden und versuchen, oft als die Schwester ihrer erwachsenen Töchter angesprochen zu werden\*.

Amüsant ist auch die Gewohnheit von Mitgliedern des Frauenklubs, sich bis ins hohe Alter als „Mädchen“ (girls) zu bezeichnen. Universitätsstudenten werden vielfach „Kollegkinder“ (college kids) genannt und ganz allgemein wird der Ausdruck „Greis“ abgelehnt und man spricht von „Senior Bürger“ (senior citizen).

Das Altern ist in Amerika mehr als in anderen Ländern der westlichen Hemisphäre von Gefühlen der zunehmenden Wertlosigkeit und des Unbehagens begleitet. Intensive nostalgische Reaktionen sind bei der Frau speziell im biologischen Krisenalter, d. h. in der Vorzeit und während des Klimakteriums zu erwarten, während beim Mann solche Erscheinungen in die Phase des Pensionierungsalters fallen, d. h. in einen Zeitpunkt seines Lebens, in dem ihm sein ökonomischer Nützlichkeitswert abgesprochen wird. Es ist auch diese Altersphase, die ein verhältnismäßig starkes Ansteigen der Selbstmordziffer zeigt. Das nostalgische Moment tritt also dann in den Vordergrund, wenn Jugend und Schönheit und die Fähigkeit, Kinder zu gebären, auf der Seite der Frau, und die Kapazität, Geld „zu machen“ oder intellektuell zu produzieren, auf der Seite des Mannes verebben; und das natürlich hauptsächlich in Gesellschaften, welche diese Werte als die einzigen erstrebenswerten Lebensziele betonen.

Ein Beispiel der Intensität nostalgischer Rückschläge schon in jungen Jahren der Frau ist BINSWANGERS Fall Ellen West<sup>2</sup>:

„Wo aber die Vergangenheit, das gelebte Leben, übermächtig geworden ist, das noch zu lebende von der Vergangenheit beherrscht wird, sprechen wir vom Alter. Ellen West war schon als junge Frau alt geworden, . . . Das existentielle Altern war dem biologischen Altern vorausgeeilt, wie auch der existentielle Tod, das ‚wie eine Leiche unter Menschen sein‘, dem biologischen Lebensende vorausgeeilt war.“ (S. 98).

Im nostalgischen Reaktionsbild ist auch die Beobachtung von Bedeutung, daß trotz der Chronometrisierung der Zeit im Sinne eines glatten und regelmäßigen Stromes das subjektive Empfinden doch sozusagen „sprunghaft“ ausgerichtet ist; d. h. das psychologische Erlebnis ist durch Antizipationsereignisse stark beeinflusst.

Diese zeitlichen Referenzpunkte sind entweder kollektiv, d. h. politisch, religiös oder anderweitig kulturell bedingt (vgl. „Tag der Nationalen Vereinigung“, Ostern, Weihnachten, usw.) oder sie sind persönlich bedingt (vgl. Geburtstag, Silberne Hochzeit usw.). „Feiertage“ dieser Art wirken nicht nur als Zeitbeschleuniger, wenn sie ungeduldig erwartet werden, sondern sie haben auch potentielle Krisenbedeutung im Rahmen nostalgischer Betrachtung, wenn sie gefürchtet werden oder wenn positive Referenzphasen abgelaufen sind (vgl. das psychoanalytische Konzept „Sonntagsneurose“).

\* C. G. JUNG<sup>10a</sup> meint sogar, daß viele Frauen in Amerika für die jüngere Schwester ihrer Tochter gehalten werden möchten.

Nicht nur wird der Ablauf der Zeit als persönlicher Verlust interpretiert, sondern in Amerika wird das Altern oft als Schande betrachtet\*, und die kosmetische Industrie tut ihr Möglichstes, um dieses Gefühl zu erhalten und zu verstärken. Das erstreckt sich vom „Pfannkuchen (pancake) make-up“ für Lebende bis zur „Verjüngung“ der Leichen durch Schminkprozesse und Ausstopfungen bei kostspieligen Beerdigungsvereinen. Die Leiche muß schön und gesund aussehen!

Daß das Altwerden durchaus nicht von intensiven, retrospektiven Ich-Befriedigungswünschen (n. R.) begleitet sein muß, wird von vielen sogenannten „Primitiven“ Gesellschaften demonstriert, bei denen das Altern eine Freude und das Altsein als eine Ehre angesehen wird\*\*. Bei einigen dieser Stämme wird auch der Tod als biologischer Reifezustand betrachtet und nicht wie bei uns als etwas Pathologisches und Grauenhaftes, das Kinder schon früh zu fürchten lernen.

Das nostalgische Moment, teilweise hervorgerufen durch das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden und den Rest des Lebens in relativer Isolierung verbringen zu müssen, wird noch verstärkt durch die Unterdrückung oder Verdrängung des nostalgischen Wunsches selbst, denn der Ausdruck dieser Sehnsucht (nach einem früheren Objekt oder Zustand zurückzukehren) wird ja von den Mitmenschen oft als Symptom des Altseins angesehen.

Gesunde Greise sehnen sich nicht, wie oft angenommen wird, nach ihrer Kindheit, sondern nach Erlebnisbereichen ihrer Jugend. Eine Fragebogen-Untersuchung des Verfassers von deutschen Personen im Alter zwischen dem 65. und dem 95. Lebensjahr bestätigten die gegenwärtige Definition der nostalgischen Reaktion als *symbolische Rückkehr zu einem Gratifikationshochpunkt des vergangenen Erlebnisraumes\*\*\**.

### Die „nostalgische Illusion“

Unter dem Begriff „nostalgische Illusion“ sind die typischen Modifikationen des retrospektiven Erlebnisraumes zu verstehen. Gemeint sind hier subjektive Veränderungen des Raum- und Zeiterlebens (z. B. dimensionale Verlängerungen oder Verkürzungen) des Inhalts derselben (z. B. Vater oder Mutter werden retrospektiv vergrößert) und die Verschönerung (Glorifikation) des nostalgischen Wunschobjektes.

Schon mancher Soldat hat während des Krieges mit diesem Idealisierungsphänomen seines nostalgischen Wunschobjektes Bekanntschaft gemacht, und schon mancher hat es bereut, das Objekt seiner Illusion geheiratet zu haben, ohne sich Zeit für die Korrektur zu lassen. Auch das Fremdheitsgefühl und die Depersonalisation (Detemporalisation) als Gegenwartsreperkussion, eine so typische Begleiterscheinung der n. R. ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

\* Vergleiche die Äquivalierung von „alt—„schlecht“ und „häßlich“; versus „jung“—„gut“ und „schön“.

\*\* Vgl. gewisse Zivilisationen in Asien und Indianerkulturen von Nordamerika.

\*\*\* Vgl. im Gegensatz zur hier postulierten Befriedigung durch Produktion und Lust die psychoanalytische Interpretation im Sinne eines unbewußten Wunsches nach Sicherheit und Schutz.

Es ist bemerkenswert, daß die Unterbrechung des Zeitempfindens (temporale Progression) scheinbar von Unlustgefühlen begleitet ist\*. Pharmakologische Versuche zeigten, daß beispielsweise im Meskalinrausch die Kontrolle über die Zeit verlorenggeht und ein unangenehmes Gefühl des Schwimmens im Zeitstrom vorherrscht<sup>14b</sup>. Daraus könnte man schließen, daß bestimmte physico-chemische Komponenten die nostalgische Reaktion (die sozusagen eine psychische Schutzmaßnahme darstellt) verhindern können. Vielleicht kann der nostalgische Prozeß durch endokrine Dysfunktion, schizophrene oder endogen-depressive Störungen verhindert werden\*\*. Die Amnesie durch Affekttrauma ist ebenfalls beachtenswert, da auch sie eine nostalgische Besetzung teilweise oder ganz in Frage stellt.

Eine große Bedeutung im Rahmen der n.R. hat auch das *Schuldgefühl* als auslösender und verstärkender Faktor insoweit, als die betroffene Person 1. die Trennung als gerechte Strafe interpretiert, weil man das Affektobjekt nicht genug geliebt oder sogar gehaßt hat, 2. sich Vorwürfe macht, das Liebesobjekt im Stich gelassen zu haben, 3. Heimweh zu haben, wo sich das doch für einen Mann in unserer Gesellschaft nicht ziemt, 4. kein Heimweh zu haben, wo sich das für ein Mädchen doch „gehört“, wenn man seine Eltern „wirklich“ liebt.

*Aggressivität* in Asozialer, Antisozialer oder Selbstbestrafungs-Form (oft Zwangshandlung) als Epiphänomen der n.R. kann auf einen Mangel an empathischer (Einfühlungs-) Kapazität im Sinne einer Unfähigkeit oder eines Widerstandes gegen Affektinvestierung in Objekten der gegenwärtigen Sphäre mit einer gleichzeitigen Unfähigkeit oder eines Widerstandes gegen affektive und kognitive Zukunftsprojizierung zurückgeführt werden. In diesen Bereich fallen auch Heimweh bedingte Kurzschlußhandlungen, wie sie KRETSCHMER<sup>18</sup> als typisch bei pubertäts-gestörten Dienstmädchen beschreibt. Nostalgisches Engagement mit stark idealisierender Aktivität kann den Kontrast zu einem Punkt steigern, der einen Angriff auf das Hindernis zwischen der nostalgischen Person und sein Wunschobjekt als einzige Alternative sehen läßt.

Derartige Disziplinprobleme werden in der amerikanischen Fachliteratur oft geschildert. Eindrucksvoll im Sinne der mobilisierenden Kraft der n.R. ist auch der Bericht STOESSINGERS<sup>28</sup>, nach dem heimatverstoßene Araber die fanatischsten Mitglieder der Tereinheiten gegen ihre Vertreiber sind.

Auch R. LEMKE<sup>19</sup> spricht in seinem Brief an den Verfasser über asoziale Delikte und Selbstmordversuche kranker Flüchtlinge. Selbstmord kann als Versagen der nostalgischen Funktion erklärt werden.

Die hohe Selbstmordziffer durch Sprung von der „Golden Gate“ Brücke in San Franzisko ist teilweise als ein Versagen der n.R. erklärbar. Der durch Überidealisierung zum Westen Gelockte und durch die Realität Enttäuschte gerät oft in eine Zwangslage (der Unmöglichkeit der Wunscherfüllung wie auch der Rückkehr), die den Sprung vom „goldenen Portal“ (geographischer Terminus) in den blauen Pazifik, als einzigen Ausweg erscheinen läßt.

\* TELLENBACH<sup>30</sup>, V. GEBSATTEL<sup>8</sup> u. a.

\*\* Diese Hypothese wird unterstützt durch die Erfahrungen von FISCHER<sup>5</sup>, STRAUS<sup>29</sup>, ISRAELI<sup>13</sup>.

Eine Korrelation zwischen der n.R. und ethnozentrischem (lokal-patriotischen) Verhalten ist anzunehmen. Die Untersuchung dieser Beziehung scheint besonders wichtig in einem Zeitalter der relativen „Schrumpfung“ der Welt und der Delokalisierung von Massen von Menschen über große Entfernungen. Die nostalgische kritiklose Überbewertung der Sitten und Gebräuche des Heimatlandes eines Menschen, der sich in fremder Umgebung befindet, kann eine Quelle erheblicher Reibungen mit Angehörigen des Gastgebervolkes zur Folge haben.

### *Das „nostalgische Paradoxon“*

Der Begriff „nostalgisches Paradoxon“ wird vorgeschlagen, um die Widersprüche im nostalgischen Gefühlston zu bezeichnen. In anderen Worten, das nostalgische Verlangen (die Retrospektion) selbst ist angenehm, ein Unlustgefühl tritt nur in der Vakzillations- und Vergleichsphase zwischen nostalgischer Objektbesetzung (nostalgischer Illusion) der Gegenwartsrealität und der subjektiven Zukunftsbewertung ein (Korrektur der n. Illusion). Daß der nostalgische Prozeß (und die Lösung) in seiner Totalität durchaus nicht unangenehm sein muß, geht schon daraus hervor, daß viele Menschen anscheinend sich von ihrem Heimatort entfernen, nicht mit dem Hauptmotiv, etwas Neues zu sehen, sondern um das Alte in einer neuen Perspektive zu erleben und die Freuden des Wiedersehens zu verspüren. Auf diese Weise erfährt die nostalgische Spannung natürlich ihre beste Lösung.

### *Auslöser und ihre nostalgische Bedeutung*

Von Interesse sind Reizfaktoren, die als nostalgische Reaktionsauslöser und Affektbinder bezeichnet werden können. Diese Auslösefaktoren können unter drei Kategorien betrachtet werden:

1. Solche, die von der Person selbst und absichtlich benutzt werden, um von Zeit zu Zeit die affektive Bindung aufzufrischen, wie z. B. Photographien von Angehörigen\*, Talismane, etc.

Diese Mittel dienen zur Aufrechterhaltung der primären Affektidentifizierung selbst unter sehr aversen Umständen. Wie dramatisch und tragikomisch waren doch Kriegsbeispiele, in denen Menschen oft mit einem alten Topf oder einem Vogelkäfig im Luftschutzbunker erschienen und sich beklagten, Wertgegenstände in der Wohnung gelassen zu haben. Es darf hier wohl angenommen werden, daß diese Gegenstände nostalgischen Wert besaßen gegenüber den beklagten, die nur finanzielle Bedeutung hatten.

\* Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht, daß leblose Objekte dieser Natur oft tatsächlich mit dem Affektobjekt, das sie repräsentieren, identifiziert werden. JOHNSON<sup>25</sup> spricht von einem Experiment, in dem die Teilnehmer aufgefordert wurden, Photografiegesichtern mit einem Eisstocher die Augen auszustechen. Nur bei dem unterschobenen Photo der Mutter verweigerten viele, den Auftrag auszuführen. Das Papier hörte auf, Papier zu sein, es war die Mutter selbst, der man doch nicht Schmerz zufügen konnte.

2. Solche, die von anderen Menschen oder Interessengruppen benutzt werden, um nostalgische Reaktionen zu forcieren und patriotische Gefühle aufrechtzuerhalten.

Diese wurden während des letzten Krieges häufig von Russen, Deutschen und Amerikanern benutzt, um den Feind zur Fahnenflucht zu bewegen oder ihn zu demoralisieren. Ähnlich ist das Küssen von Statuen als religiöses Regressionsphänomen zu werten.

3. Solche, die als „zufällig“ bezeichnet werden, indem sie unbeabsichtigt und unkontrolliert plötzlich einen Reminiszenzvorgang auslösen, d. h. einen Erinnerungswert repräsentieren.

Das können Komponente visueller, olfaktorischer (vgl. ein bestimmtes Parfüm), akustischer (eine gewisse Melodie) oder andere Sinnesreize sein\*. Auch plötzliche Erkrankung fällt in diese Kategorie, da sie die Sterblichkeit, deren man sich sonst nicht bewußt ist, vor Augen führt. Natürlich sind Idiosynkratien der Auslöerschwelle und der Kontrast-Toleranz von Bedeutung, inwieweit die genannten Reize nostalgische Wirksamkeit haben. Was bei einem Menschen eine transitorische Wehmutsstimmung auslöst, mag bei einem anderen psychoseähnliche Realitäts-Detachements auslösen.

4. Solche, die kollektiv bedingt sind (Ostern, Weihnachten usw.).

#### *Prädispositionsfaktoren*

Als Prädispositionsfaktoren für pathologische, nostalgische Reaktionen können isoliert werden:

1. Eine affektive Bindungsinsuffizienz, oft ein Kindheitsresiduum, bedingt durch mangelhafte Erziehung, d. h. Ablehnung des Kindes bei den Eltern, oder excessive Verwöhnung und Unterdrückung expansiver Tendenzen.

2. Stark ambivalente Ausrichtung zu dem (den) primären Liebesobjekt(en).

3. Ungenügende soziale (Umgangs-) Fähigkeit.

4. Projektionsunfähigkeit oder Angst (Entscheidungsunsicherheit, Angst vor der Zukunft und dem Planen).

5. Kognitive Insuffizienz.

6. Konstitutionell bedingte Antriebsschwäche.

Hier ist festzustellen, daß es nicht, wie häufig angenommen wird und wie auch McCANN<sup>20</sup> irrtümlicherweise postulierte, die intensive Liebe für das Elternhaus ist, welche zu wiederholten nostalgischen Episoden Anlaß gibt, sondern die Unsicherheit zu und Angst vor der neuen Umgebung, zu der man sich affektiv nicht binden kann<sup>26</sup>. Es muß hier zwischen *Liebe* als positive Emotion und *Abhängigkeit* als Notwendigkeit unterschieden werden. Was oft als „Heimweh“ gilt, ist nicht mehr als ein Pseudo-Heimweh, das heißt, es ist als „Heimweh“ projiziert, nur weil das Heim die einzige Zufluchtsalternative bedeutet; das Heim erscheint schön nur unter dem Druck des Unbehagens im affektiven Niemandsland.

Ungeklärte Phänomene dieser Art sind auch die Rückkehrtendenzen mancher Verbrecher zu dem Ort ihrer Tat und die Besuche von Kriegsteilnehmern von Lokalisationen traumatischer Erlebnisse.

\* Die Differenzierung der Geruchs- und Geschmacksmodalität erfolgt früh in der Entwicklung des Menschen.

Im Sinne der Plastizität und Eigenart des individuellen Erlebnispotentiales können generell die folgenden Reaktionstypen differenziert werden:

1. Vorwiegend objekt- und milieugebundene Personen (gegenwartsorientierte).
2. Vorwiegend intellektuell ausgerichtete (zukunftsorientierte Personen).

Unter die erste Kategorie fallen emotionell labile, affektiv beschränkte Individuen, gekennzeichnet durch eine gewisse Identifizierungsinsuffizienz, sowie die Selbsthaften, die „Verwurzelten“ und Menschen, die im materiellen Besitz ihr Wesen verankert haben. Trennung von diesen geographischen Anhaltspunkten und konkreten Werten kann pathologische n.R. zur Folge haben, d.h. an Stelle der Gegenwart, die als zeitliche Orientierungsphase betont wurde, tritt jetzt ein Moment in der Vergangenheit als chronisch-periodische Fixierung. Die Zukunft ohne die gewohnten topologischen oder persönlich-materiellen Anhaltspunkte charakterisiert eine Bedrohung, die nicht verarbeitet werden kann.

In diese Kategorie fallen auch die durch Affektstauungen bedingten Kurzschlußhandlungen bei konstitutionell-reifungsgehemmten jungen Mädchen, KRETSCHMER<sup>18</sup>. Im psychoanalytischen Sinn<sup>4</sup> soll der orale Typus eine besondere Affinität zur „Nostalgie“ haben.

Demgegenüber erscheinen Individuen mit soliden weltanschaulichen Projektionszielen praktisch immun gegen *pathologische* Formen der n.R. Sie „leben“ kognitiv und affektiv in der Zukunft. Lokale Veränderungen, Besitzverlust und selbst Drohung des persönlich-physiologischen Zerfalls vermögen keine retrospektive Dauerfixierung zu verursachen. Wenn auch nicht frei von nostalgischer Prägung, sind diese doch nur episodischer Natur, die sozusagen nur als Manifestation einer gewissen Loyalität zum Vergangenen und erneuter Kraftschöpfung dienen. Die essentielle Struktur des Zeitempfindens ist nicht gebrochen, wie das bei der pathologischen Reaktion zutreffen mag. Nur die momentane Betonung ist verschoben. In diesem Zusammenhang wäre JUNGS Meinung in seinem Brief an den Verfasser, nämlich daß die Nostalgie einerseits als „eine unvermeidliche psychische Mangelercheinung“ gelten kann, andererseits aber unter anderem durch „Abwesenheit eines geistigen Standortes, Widerstände gegen die Bedingungen eines neuen Lebensraumes“ bedingt sein kann, anzuführen.

### III. Differentialdiagnose, Begleiterscheinungen und diagnostische Probleme

Eines der wichtigsten Ziele dieser Arbeit ist die Abgrenzung des vorgeschlagenen diagnostischen Begriffes „nostalgische Reaktion“ gegen Parallel-Phänomene. Der Begriff „separation anxiety“ wurde schon als theoretischer Abschnitt besprochen.

Im Gegensatz zur Melancholie und zu endogenen Depressionszuständen — auf den alten Begriff *melancholia nostalgica* wurde hingewiesen — mit unbestimmten Unlustgefühlen und Fehlen normaler Affektkapazität, ist die n.R. auch in pathologischer Form spezifisch ausgerichtet; und diese retrospektive Objektausrichtung und Besetzung selbst ist lustbetont. Die nostalgische Person „lebt“ sozusagen periodisch in der Vergangenheit, während der Melancholiker temporell gesehen nirgendwo lebt.

FREUD<sup>6</sup> sagt „in der Trauer ist es die Welt, die arm und leer geworden ist, in der Melancholie ist es das Ich selbst“. Von dieser Trauer unterscheidet sich die n. R., indem in der ersteren das Wunschobjekt nicht mehr besteht und daher ein totaler Affektrückzug von diesem Objekt notwendig wird. Der nostalgische Prozeß verlangt nur einen teilweisen Affektrückzug. (Dies ist an dem Gefühl der Leere erkennbar, die beim Abschiednehmen von einer geliebten Person eintritt, wenn der Zug, der die Person fortbringen soll, Verspätung hat. Man findet sich plötzlich in der Lage, nichts mehr zu sagen zu haben.) Wenn zu viel Affekt abgezogen wird, ist die Kontinuitätsfunktion, welche der nostalgische Prozeß garantiert, unterbrochen. Eine nostalgische Reaktionsbasis und -Freudigkeit ist oft sogar notwendig, um die Aufrechterhaltung interpersönlicher Bindungen zu gewährleisten. Wenn der schon erwähnte Frontsoldat allen Affekt von seiner Frau abzieht, d. h., wenn er sich von nostalgischen Episoden freihält oder abgelöst wird, besteht die Möglichkeit einer irreparablen Schädigung der Ehebeziehungen nach seiner Rückkehr zu ihr.

Symptome und Epiphänomene des nostalgischen Syndroms können unter zwei Kategorien besprochen werden:

### *I. Psychologische Symptome*

1. Soziale Isolation (Zurückgezogenheit)\*
2. Negativismus
3. Mangel an Einfühlungsvermögen
4. Depressive Verstimmungen mit Verschweigen ihres nostalgischen Inhaltes (speziell bei Männern)
5. Hypersensitivität und Reizbarkeit
6. Irrelitätsempfindungen
7. Aggressivität
8. Intoleranz von Zweideutigkeitssituationen (intolerance of ambiguity)
9. Katastrophenahnungen usw.

### *II. Psychosomatische Symptome*

1. Gastro-intestinal Beschwerden (F. ALEXANDER<sup>1</sup> spricht von Hyperacidität bei nostalgischem Verlangen)
2. Schlafstörungen
3. Würgegefühle
4. Appetitlosigkeit
5. Harninkontinenz (speziell bei Kindern) usw.

Gewisse symptomatische Ähnlichkeiten des nostalgischen Syndroms mit der Schizophrenie oder schizophrenie-ähnlichen Zuständen haben zur Verwechslung mit den letzteren geführt. Ein Beispiel ist ein Auszug von einem Brief von R. LEMKE<sup>19</sup>:

Wir beobachteten unter diesen Kranken mit Nostalgie psychogene Dämmerzustände, schizophrenie-ähnliche Zustände (schizophrene Reaktionen); bei ihnen war die für die Schizophrenie charakteristische Spaltung auf die Nostalgie bezogen, d. h. die Kranken meinten, in ihrer letzten Heimat zu leben, fügten sich aber sonst ganz in die neue Umwelt ein.

\* Vgl. auch W. C. MENNINGERS Beschreibungen<sup>21</sup> der „homesickness“.



Ob man von einer Heimwehpsychose im Sinne des Psychiaters FROST<sup>7</sup> in England sprechen kann, ohne dabei in seinen Fällen (deutsche Dienstmädchen im englischen Dienst) in Konflikt mit traditionellen Beschreibungen schizophrener Zustände zu kommen, sei dahingestellt. Relativ sicher dagegen ist die Annahme, daß *nostalgische Prozesse latente Persönlichkeitsstörungen im psychotischen Sinne auslösen können*, oder korrekter ausgedrückt, daß eine Veränderung (z. B. Trennung) eine n. R. auslöst, die dann in eine Psychose übergeht.

Ein diagnostisch komplizierender Faktor ist die Einstellung des betroffenen Individuums zu seinem nostalgischen „Leiden“ und speziell der Äußerung desselben zu anderen. Beispielsweise ist es dem weiblichen Geschlecht erlaubt, „Heimweh“ zu haben und es durch Weinen abzureagieren. Dies ist dem Manne in unserer Gesellschaft als „unmännlich“ versagt. Ein Mann darf nicht zugeben, daß er Heimweh hat. Das heißt also, daß man beim Manne mit einer Unterdrückung oder selbst der Verdrängung nostalgischer Wünsche rechnen kann.

#### *Verhütung pathologischer nostalgischer Reaktionen*

Unter anderen Dingen wird die frühe Ausbildung einer Trennungs-Kontrasttoleranz durch Anregung von explorativ-expansiven Prozessen vom Kleinkindalter an empfohlen. Mit Referenz zu vorher Besprochenem (siehe Persönlichkeitsprädisposition) geht es darum, von vornherein die Basis für eine affektive wie auch kognitive Projektionslust zu schaffen.

Im Affektsinn heißt das also, daß das Kind weder überverwöhnt, noch abgelehnt wird und weder zu viel, noch zu wenig, aber genug Liebe erfährt und dadurch Selbstvertrauen und Sicherheit findet. Periodische kurzfristige Trennungserlebnisse nostalgischen Inhaltes sind erzieherisch für Mutter wie auch Kind, indem sie die erstere zwingen, monopolistische Liebeserwartungen von seiten des Kindes aufzugeben und das letztere daran zu gewöhnen, daß auch andere Menschen liebenswert und fähig sind. Auf diese Weise kann eine progressive Immunität gegen schwere nostalgische Reperkussionen gezüchtet werden.

Im kognitiven Sinn (soweit ein solcher Begriff vom affektiven getrennt werden kann) heißt das, daß den raumexplorativen Tendenzen Entfaltungsmöglichkeiten geschaffen werden und dem Kind erlaubt wird, Probleme selbst zu entdecken und Aufgaben selbständig oder nur mit vom Kinde erbetener Hilfe zu lösen.

Zur expansiven und kognitiven Betrachtung gehört speziell auch die Darstellung des Raumes in seiner dimensional und proportionellen Wirklichkeit.

Die Notwendigkeit solcher Schulung geht daraus hervor, wenn man an die Voreingenommenheit der elementaren Geographie (Raum) und den Geschichtsunterricht in den verschiedenen Nationen denkt<sup>27</sup>. Häufig wird die Welt absichtlich, das

heißt für patriotische Zwecke, oder unabsichtlich mißinterpretiert. Die Welt wird als aus der Heimat hervorgehend geschildert. Sie ist der geophysische wie auch psychologische Mittelpunkt für das wachsende Kind. Die psychologische Bedeutung und Kraftvorstellung anderer Kulturen vermindert sich im Maße der Entfernung von diesem Zentrum. Während Deutschland durch mehrere Jahre in vielen Geographiestunden behandelt wird, fallen auf China, das menschenreichste Land der Erde, nur einige wenige Stunden. Manchmal wird neben einer Karte von Deutschland eine Karte gleicher Größe von der ganzen Welt gezeigt!

In den Vereinigten Staaten wird die Bekanntmachung mit geographischen Räumen und ihren Problemen oft sehr vernachlässigt. KENNEDY<sup>17</sup> berichtet, daß 80% der Soldaten eines Bataillons nicht in der Lage waren, Afrika auf einer Weltkarte zu identifizieren. Der Verfasser selbst war bei seiner Tätigkeit als Professor der Psychologie bei amerikanischen Truppen in Korea (Okinawa und Japan) erstaunt, wie viele von den Soldaten unfähig waren, die Lage ihres Aufenthaltslandes auf der Karte festzustellen, geschweige denn einen Begriff der Kultur, die sie sozusagen zu „verteidigten“, hatten.

Daß nostalgische Momente in einer so schlecht definierten Umgebung durch die subjektive Bedrohung der Fremdartigkeit eine wichtige Rolle spielen, kann nicht verwundern. Im selben Sinne ist die verhältnismäßig hohe Zahl der Illiteraten in der amerikanischen Armee zu bewerten, die diesen Leuten eine Reduktion des nostalgischen Momentes durch adäquate Briefverbindung mit den Objekten ihrer Sehnsucht nicht zuläßt.

Neben den eben erwähnten ist es auch angemessen, den Menschen für persönliche, biologische, psychologische und soziale Krisen vorzubereiten (z. B. Menopause, progressiver Kräfteverlust, vermindertes Prestige durch Altern, Möglichkeit des Besitzverlustes durch Krieg, Inflation usw.) Es ist interessant und erstaunlich, wie weltanschaulich unvorbereitet der junge Mensch in eine Welt ewigen Wechsels und ewiger Bedrohungen sozialer und kriegerischer Natur geschickt wird. Trotz des wissenschaftlichen Fortschrittes unserer Epoche wird die Jugend nach absolutistischen Illusionen der Sicherheit und der Beständigkeit erzogen.

Der revolutionäre Prozeß des atomaren Zeitraumalters verlangt eine ebenso revolutionäre Einstellung der Erziehung, d. h. sie muß zu den paradoxen Situationen der psychophysiologischen Existenz Stellung nehmen und den Menschen lehren, Sicherheit in der Unsicherheit (ewiger Wechsel der Dinge) zu finden. Umstellungsfähigkeit, Improvisationsgeschick und psychische Mobilität sind die besten Garantien gegen pathologische Reaktionsformen der n. R.

#### IV. Therapie

Es konnte gezeigt werden<sup>23</sup>, daß physiologische Heilprozesse stationär behandelter Kinder durch nostalgische Komplikationen in Frage gestellt wurden, so daß trotz ernster Krankheit ambulante Behandlung notwendig wurde.

Therapeutisch scheinen unter anderem autobiographische Abreaktionsmethoden, Gruppenbesprechungen (im Sinne von konventioneller Gruppentherapie) und vor allem Aktivität im Interessenbereich des Patienten angezeigt. Wie stark aktive Interessen den Heimwehtendenzen entgegenwirken können, haben viele Menschen während des Krieges und nicht zuletzt der Verfasser selbst, gefühlt: „In the hell of bombs and chaos from without, and the terror of hunger and cold from within, life had no yesterday, no tomorrow, only a now“<sup>33a</sup>.

Gleichzeitig ist es aber wichtig, daß die Beschäftigung nicht dazu angetan ist, retrospektive Tendenzen zu unterhalten oder sogar zu mobilisieren, wie es vom Verfasser in ausländischen Studentenklubs an amerikanischen Universitäten beobachtet wurde<sup>9</sup>.

Psychologisch mag es auch angebracht sein, dem Patienten in der Rekonstruktion oder Konstruktion seiner Lebensziele beizustehen. Im engeren Sinne würde das heißen, dem Patienten in der Korrektur des überbewerteten Inhaltes des nostalgischen Wunsches zu helfen, dabei aber Betonung auf die Projektionsnotwendigkeit zu legen. In anderen Worten, nachdem es die Störung des antizipierten Zieles ist, welches oft primär zur n.R. Anlaß gibt, muß die Zukunft „ausgebaut“ werden, während die Beschäftigung mit der Vergangenheit vom Therapeuten nicht mehr als anerkannt zu werden braucht.

Ruhe, das oft empfohlene Mittel der psychischen Heilung, scheint im Falle pathologischer n.R. unangebracht zu sein. Im Gegenteil, die Gewöhnung an das Leben und das Vertrautmachen des Patienten mit der Umgebung ist oft das ausschlaggebende Moment zu seiner Rehabilitation. In diesem Sinne sind die ehemaligen Altersheime geradezu ideale „Brutplätze“ für nostalgische Reperkussionen, da in ihnen die Menschen vom pulsierenden Leben der zukunftsbetonten Gesellschaft (speziell der Jugend) abgeschnitten sind.

### Zusammenfassung

Es wird eine kritische Analyse und Bewertung der internationalen Nostalgie- und Heimwehliteratur gegeben.

Der Begriff „nostalgische Reaktion“ (bzw. „nostalgisches Syndrom“) wird definiert und räumliche und zeitliche Dimension unter einen gemeinsamen Nenner gebracht. Als „nostalgische Reaktion“ wird ein kognitiv-affektives Phänomen bezeichnet, welches von dem Wunsch nach geographischer Veränderung einerseits oder nach einer zeitlichen Veränderung (Retrospektion) andererseits bestimmt wird. In räumlicher Hinsicht reflektiert die Bezeichnung eine *interpersönliche* (zwischenmenschliche), in zeitlicher Hinsicht eine *intrapersönliche* Dimension.

Der Begriff „nostalgische Reaktion“ ist differential-diagnostisch gut abgrenzbar und scheint nützlich im nosologischen System, zu sein. Weiteres Studium des bisher vernachlässigten Phänomens wird empfohlen. Die Empfehlung kann durch das Flüchtlingsproblem und durch erhöhte Daseinsbelastungen begründet werden. Dazu verlangt die Raketenforschung revolutionäre Umstellungen im Begriff von Raum und Zeit und im Zeiterleben selbst und damit eine neue Interpretationsdimension der nostalgischen Reaktion.

Herrn Dr. A. BAUER, Psychiatrische und Nervenlinik Frankfurt, wird Dank für seine Hilfe in der deutschen Revision dieses Beitrages ausgesprochen.

### Literatur

- <sup>1</sup> ALEXANDER, F.: Psychosomatic Medicine. New York 1950.
- <sup>2</sup> BINSWANGER, L.: Der Fall Ellen West. Schweiz. Arch. Neurol. Psychiat. **54**, 69 (1944).
- <sup>3</sup> DEVEREUX, G.: The social and cultural implications of incest among Mohave Indians. Psychoanal. Quart. **8**, 510 (1939).
- <sup>4</sup> FENICHEL, O.: The Psychoanalytic Theory of Neurosis. New York 1945.
- <sup>5</sup> FISHER, F.: Zeitstruktur und Schizophrenie. Z. ges. Neurol. Psychiat. **121**, 544 (1929).
- <sup>6</sup> FREUD, S.: Mourning and Melancholia. Collected Papers, Vol. 4. London 1934.
- <sup>7</sup> FROST, J.: Home-Sickness and Immigrant Psychoses. J. ment. Sci. **84**, 801 (1938).
- <sup>8</sup> GEBSATTEL, V.: Zeitbezogenes Zwangsdenken in der Melancholie. Nervenarzt **1**, 275 (1928).
- <sup>9</sup> GRAHAM, G., and CH. ZWINGMANN: Guidance of Students from Abroad. School and Society **76**, 148 (1952).
- <sup>10</sup> HASPEL, A.: De la nostalgie. (Mem. de Medicine) Paris 1873.
- <sup>11</sup> HEDEGGER, M.: Der Satz vom Grunde. Pfullingen 1957.
- <sup>12</sup> HOFERUS, J.: Dissertatio Medica de Nostalgia oder Heimwehe. Basileae 1678. (Translated by C. K. Anspach).
- <sup>13</sup> ISRAELI, N.: Abnormal Personality and Time. New York 1936.
- <sup>14a</sup> JASPERS, K.: Heimweh und Verbrechen. Arch. Kriminal. anthrop. **35**, 1 (1909).
- <sup>14b</sup> JASPERS, K.: Allgemeine Psychopathologie. Heidelberg 1946.
- <sup>15</sup> JOHNSON, W.: People in Quandaries. New York 1946.
- <sup>16a</sup> JUNG, C.: Modern Man in Search of a Soul. London 1941.
- <sup>16b</sup> JUNG, C.: Privatkorrespondenz. 26. Februar 1957.
- <sup>17</sup> KENNEDY, F.: In Sladen, F. J.: Psychiatry and the War. Springfield 1943.
- <sup>18</sup> KRETSCHEMER, E.: Medizinische Psychologie, 11. Aufl. Stuttgart 1956.
- <sup>19</sup> LEMKE, R.: Privatkorrespondenz. 27. März 1957.
- <sup>20</sup> McCANN, W. H.: Nostalgia: A Descriptive and Comparative Study (Unpublished Doctor's Thesis, Department of Psychology, Indiana University 1940).
- <sup>21</sup> MENNINGER, W. C.: Psychiatry in a Troubled World. New York 1948.
- <sup>22</sup> NIKOLINI, W.: Verbrechen aus Heimweh und ihre psychoanalytische Erklärung. Imago (Wien) **22**, 91 (1936).
- <sup>23</sup> PEIPER, A.: Das Heimweh. Dtsch. med. Wschr. **68**, 121 (1942).
- <sup>24</sup> PERCY et LAURENT: Nostalgia. Dict. des Sciences Medicales **36**, 265 (1809).
- <sup>25</sup> PETERS, D.: Remarks on the evils of youthful enlistments and Nostalgia. Amer. med. Times **6**, 75 (1863).
- <sup>26</sup> ROSE, A.: The Homes of Homesick Girls. J. Child. Psychiat. **1**, 181 (1948).
- <sup>27</sup> SCHWIND, M.: Das Prinzip der Nähe und der geographische Unterricht. Sammlung **2**, 105 (1946).
- <sup>28</sup> STOEßINGER, J.: The Refugee and the World Community. Minnesota 1956.
- <sup>29</sup> STRAUS, E.: Das Zeiterlebnis in der endogenen Depression und in der psychopathischen Verstimmung. Mschr. Psychiat. Neurol. **68**, 640 (1928).
- <sup>30</sup> TELLENBACH, H.: Die Räumlichkeit der Melancholischen. Nervenarzt **27**, 12 (1956).
- <sup>31</sup> VARNEY, A.: The Psychology of Flight. New York 1950.
- <sup>32</sup> ZUTT, J.: Über Daseinsordnungen. Nervenarzt **24**, 177 (1953).
- <sup>33a</sup> ZWINGMANN, CH.: Madmen, Gods and People (nicht veröffentlicht).
- <sup>33b</sup> ZWINGMANN, CH.: "Heimweh" or "Nostalgic Reaction": A conceptual analysis and interpretation of a medico psychological phenomenon, Mikrofilm (L. C. Card No. 59—6908), 1959.